

# FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung  
der Universität Münster

Herausgegeben von

WOLFRAM DREWS und BRUNO QUAST

in Zusammenarbeit mit

Gerd Althoff, Arnold Angenendt, Michael Grünbart, Andrew James Johnston,  
Hagen Keller, Martin Kintzinger, Christel Meier, Peter Oestmann,  
Nikolaus Staubach und Eva Stauch

54. Band

2020

---

DE GRUYTER

TINO LICHT

## Sedulius Scottus in Lorsch

### Handschriftenspuren eines karolingischen Gelehrten

Anders als bei ihren antiken Vorgängern kann man die Fährten der lateinischen Autoren des Mittelalters oft bis in die handschriftliche Überlieferung verfolgen. Gegenstand dieses Beitrags sind solche Handschriftenspuren eines produktiven Autors der mittleren Karolingerzeit, der ein nicht besonders breit überliefertes, aber facettenreiches Oeuvre hinterlassen hat: Grammatiktraktate<sup>1</sup>, einen Fürstenspiegel im Prosimetrum<sup>2</sup>, vielfältige Gelegenheitsdichtung<sup>3</sup>, weitere Kleinigkeiten<sup>4</sup>. Seine beiden umfangreichsten Werke sind die Kommentare zu Matthäus und den Paulinischen Briefen<sup>5</sup>. Sie sind nach Art der Zeit aus den Kirchenvätern kompiliert und enthalten wenig Eigenständiges. Seine Arbeitsweise, sein Wortschatz, sein literarischer Hintergrund<sup>6</sup>, kurz sein Autorenprofil ist scharf umrissen, der Autor ist gut erkennbar und gut zu beschreiben, seine Biographie aber beinahe unbekannt: Er selbst nennt

---

<sup>1</sup> Es handelt sich je um Erläuterungen zur ‚Ars minor‘ des Donat, zu Priscians ‚Institutio grammatica‘ und zur ‚Ars de verbo‘ des Priscianschülers Eutyches, die in einem Band ediert sind: Sedulius Scottus, In Donati artem minorem. In Priscianum. In Eutychem, hg. von BENGT LÖFSTEDT (CC Cont. Med. 40 C), Turnhout 1977; außerdem um den umfangreichen Kommentar zur ‚Ars maior‘ des Donat: Sedulius Scottus, In Donati artem maiorem, hg. von BENGT LÖFSTEDT, (CC Cont. Med. 40 B) Turnhout 1977.

<sup>2</sup> Eine vollständige Edition des Fürstenspiegels ‚Liber de rectoribus Christianis‘ findet sich bei SIEGMUND HELLMANN, Sedulius Scottus (Quellen und Untersuchungen zur Lateinischen Philologie des Mittelalters 1), München 1906, S. 19–91; eine jüngere Ausgabe von Robert W. Dyson ist wegen eines grotesken Fehlers in der Editionsgrundlage unbenutzbar; vgl. JEAN MEYERS, Rezension ‚Sedulius Scottus, De rectoribus christianis. On Christian Rulers, ed. and trans. ROBERT W. DYSON, Woodbridge – Rochester 2010‘, in: *The Journal of Medieval Latin* 28, 2018, S. 358–362.

<sup>3</sup> Zu den Gedichten des Sedulius gibt es neben der älteren Ausgabe Sedulius Scottus, Carmina, hg. von LUDWIG TRAUBE, in: MGH Poetae, Bd. 3, Berlin 1896, S. 151–237 eine jüngere Edition Sedulius Scottus, Carmina, hg. von JEAN MEYERS (CC Cont. Med. 117), Turnhout 1991, letztere mit einer Übersicht über die Abweichungen beider Fassungen (ebd., S. 189–191).

<sup>4</sup> Vgl. dazu die Übersicht von LUDWIG TRAUBE, O Roma nobilis. Philologische Untersuchungen aus dem Mittelalter, München 1891, S. 44–49 und die Aufstellung bei CHIARA SANTAROSSA, Art. Sedulius Scottus, in: PAOLO CHIESA – LUCIA CASTALDI (Hgg.), *La Trasmissione dei Testi Latini del Medioevo*, Bd. 4, Florenz 2012, S. 451–494, hier S. 451.

<sup>5</sup> Sedulius Scottus, Kommentar zum Evangelium nach Matthäus, hg. von BENGT LÖFSTEDT, 2 Bde., Freiburg 1989/1991 und Sedulius Scottus, Collectaneum in Apostolum, 2 Bde., hg. von HERMANN J. FREDE – HERBERT STANJEK, Freiburg 1996/1997.

<sup>6</sup> Eine Studie zum Hintergrundstil in den Gedichten des Sedulius Scottus liegt vor von JEAN MEYERS, *L’art de l’emprunt dans la poésie de Sedulius Scottus*, Paris 1986.

sich mit einem Pseudonym Sedulius Scottus; seiner Herkunft nach ist er also Ire. Die Namenswahl Sedulius deutet auf eine Vorliebe für Caelius Sedulius, den spätantiken Autor des ‚Carmen paschale‘ und des ‚Opus paschale‘, also jenes in den Schulen so gern gelesenen spätantiken ‚opus geminum‘<sup>7</sup>.

Wie aus dem Nichts taucht Sedulius Scottus in den 40er Jahren des 9. Jahrhunderts im Mittelreich auf<sup>8</sup>. Er findet mit anderen Iren Aufnahme in Lüttich. Seine von Philologen und Historikern gern gelesenen Gedichte dokumentieren eine große Nähe zu und eine starke Abhängigkeit von den Lütticher Bischöfen, von Bischof Hartgar, der im Jahr 855 starb, und von dessen Nachfolger Franco, der den Episkopat bis zum Jahr 901 innehatte. Sedulius sucht und knüpft Kontakt zu den Großen im Karolingerreich, vorzüglich zur königlich-kaiserlichen Familie des Mittelreichs, zu Lothar I. († 855) und seinen Söhnen, aber auch zu Ludwig dem Deutschen († 876) und Karl dem Kahlen († 877) und den anderen Hludowici, Hlotharii und Karoli jener an Ludwigen, Lotharen und Karlen so reichen Zeit. Das bringt die Forschung bei der Identifikation der Gedichtempfänger immer wieder in Verlegenheit<sup>9</sup>. Sichere Zuordnungen gelingen am ehesten, wenn die Frauen der Königsfamilie angesprochen werden, Irmingard († 851), die Frau von Kaiser Lothar I., oder deren gemeinsame Tochter Bertha. Viele Datierungen seiner Gedichte beruhen auf Annahmen, das Fundament bleibt schwankend, und wenn man nur das Gesicherte festhält, dann ist seine Biographie schnell erzählt: In den 840ern kommt der Ire Sedulius nach Lüttich, bleibt dort bis in die 860er Jahre. Die jüngsten plausibel datierten Gedichte entstanden 863/864 und richteten sich an Erzbischof Gunthar von Köln (amt. 850–863; † 873)<sup>10</sup>; schwache Lebensspuren weisen nach Italien<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> Diese naheliegende Verbindung wurde bereits hergestellt und belegt anhand einer anerkennenden Bemerkung des Sedulius Scottus im Matthäuskommentar der Handschrift Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Phillipps 1660, fol. 57v (*Hinc Sedulius egregie uersibus describit dicens [...]*) durch VALENTIN ROSE, Verzeichniß der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 1: Die Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps, Berlin 1893, S. 105.

<sup>8</sup> TRAUBE, *O Roma nobilis* (wie Anm. 4), S. 46 hat einen Zusammenhang zwischen einer irischen Gesandtschaft von 848 ins Karolingerreich und der Ankunft des Sedulius in Lüttich vermutet; das hat sich nicht durch weitere Indizien befestigen lassen; vgl. REINHARD DÜCHTING, *Sedulius Scottus. Seine Dichtungen*, München 1968, S. 30.

<sup>9</sup> Diese fortgesetzten Schwierigkeiten bei der Herrscheridentifikation und der angeschlossenen Datierung der Gedichte lassen sich exemplarisch nachvollziehen bei NIKOLAUS STAUBACH, *Sedulius Scottus und die Gedichte des Codex Bernensis 363*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 20, 1986, S. 549–598, hier S. 553 mit Anm. 18.

<sup>10</sup> Ebd., S. 558–562.

<sup>11</sup> Vgl. DÜCHTING, *Sedulius Scottus* (wie Anm. 8), S. 211; die italienischen Spuren ergeben sich aus einer Gruppe von Gedichten im Codex Bern, Burgerbibliothek 363, die als ‚Dubia‘ von TRAUBE, *MGH Poetae 3* (wie Anm. 3), S. 232–237 ediert worden sind. Ob diese Gedichte Sedulius Scottus zum Verfasser haben, ist umstritten und wird von STAUBACH, *Sedulius Scottus* (wie Anm. 9), S. 575–577 anhand von Beobachtungen zu ihrer Rhetorik falsifiziert; allerdings geht er ebd., S. 590 so weit, aus ihnen die Anwesenheit des Sedulius Scottus in Norditalien im Jahr 865 zu erwägen.

Dass wir das intellektuelle Profil, den Kopf eines Gelehrtenkreises, den Autor, Sammler, Schreiber und Kenner des Griechischen, den ganzen Sedulius inzwischen erkennen können, hat seinen Ausgang – Vorarbeiten darf das nicht abwerten – bei Ludwig Traube genommen. Er hat erstmals die Gedichte vollständig ediert<sup>12</sup>, außerdem in seiner Aufsatzsammlung ‚O Roma nobilis‘ Leben, Werk, Überlieferung und Umfeld untersucht<sup>13</sup>; Traube hat auch schon gesehen, dass wir mit einigen erhaltenen Handschriften zeitlich und räumlich ganz nah an Sedulius und seinen Schülerkreis herankommen<sup>14</sup>. Seine Gedichtausgabe hat später Korrektur und Richtigstellung erfahren, die Gedichte haben eine sachliche Erschließung in einem Kommentar gefunden, mit dem Reinhard Düchting 1968 bei Walther Bulst in Heidelberg promoviert worden ist<sup>15</sup>. Die neue Gedichtausgabe im ‚Corpus Christianorum‘ stützte sich auf diesen Kommentar<sup>16</sup>; ihr Herausgeber Jean Meyers konnte jüngst fünf neue Gedichte in die Liste der ‚Dubia‘ des Sedulius Scottus aufnehmen<sup>17</sup>. Umfangreiche Beobachtungen zu den sicher und unsicher zugeordneten Gedichten und ihren Datierungen hat 1986 Nikolaus Staubach veröffentlicht<sup>18</sup>. Den Anteil der Iren an den Griechischstudien im Karolingerreich hat Walter Berschin in ‚Griechisch-lateinisches Mittelalter‘ verfolgt, dabei Traubes irische These in Teilen korrigiert, dem Lütticher Kreis der Iren um Sedulius aber über den griechischen ‚Seduliuspsalter‘, den Iren Fergus und das Kryptogramm des Dubthach ein Profil gegeben<sup>19</sup>.

Das Kryptogramm des Dubthach erhellt eine Episode aus dem Leben des Sedulius Scottus. Es beruht auf der Dekodierung griechischer Zahlenangaben in lateinische Buchstaben und ist ein Lehrbeispiel irischer Vorlieben für gräzisierungende Rätsel. Die um das Kryptogramm gewobene Erzählung lautet so: Vier Iren, Caunchobrach, Fergus, Domminach und Suadbar, gelangen an die walisische Küste und werden an der Burg des Königs Mermin mit einem Rätsel konfrontiert, das der gelehrte Dubthach zur Herausforderung der irischen und britonischen Gelehrten angebracht hat. Sie finden die Lösung des Rätsels *Mermen rex Conchn salutem* (Abb. 11), erzählen von ihrer Tat und können ihren Triumph geradeso hinter der Behauptung verbergen, sie berichteten die Begebenheit nur, um andere für gleiche Herausforderungen zu wappnen<sup>20</sup>. Die Anleitung zur Lösung des Rätsels ist in die Erzählung eingeflochten, im Wortlaut aber – wie das häufig der Fall ist – schwer nachzuvollziehen. Der vollständigere von

<sup>12</sup> Ausgabe TRAUBE (wie Anm. 3).

<sup>13</sup> TRAUBE, O Roma nobilis (wie Anm. 4).

<sup>14</sup> Ebd., S. 50–57.

<sup>15</sup> DÜCHTING, Sedulius Scottus (wie Anm. 8).

<sup>16</sup> Ausgabe MEYERS (wie Anm. 3).

<sup>17</sup> VERONIKA VON BÜREN – JEAN MEYERS, Quelques poèmes inédits de Sedulius Scottus dans le Codex Vaticanus latinus 4493?, in: Archivum Latinitatis Medii Aevi 57, 1999, S. 53–110.

<sup>18</sup> STAUBACH, Sedulius Scottus (wie Anm. 9).

<sup>19</sup> WALTER BERSCHIN, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern – München 1980, S. 172–175.

<sup>20</sup> Eine Edition des Textes findet sich in RENÉ DEROLEZ, Dubthach's Cryptogram. Some Notes in Connexion with Brussels Ms. 9565–9566, in: L'Antiquité Classique 21, 1952, S. 359–375, hier S. 368 f.

zwei Überlieferungszeugen, der im ausgehenden 10. Jahrhundert kopierte Bamberger Codex, enthält deshalb in drei Spalten (römische Zahlen, griechische Zahlen, lateinische Buchstaben) einen tabellarischen Schlüssel zur Lösung (Abb. 13)<sup>21</sup>. Nachdem die zeitlichen Hintergründe des Rätsels, die darin erwähnten vier Namen und die Überlieferungswege Verbindungen zu den Lütticher Iren in der Mitte des 9. Jahrhunderts vermuten ließen, hat der ebenfalls codierte Colophon am Ende der Notiz Aufmerksamkeit erregt. Er lautet *Suadbar scripsit* (Abb. 12). Dáibhí O'Cróinín hat vorgeschlagen, in Suadbar den irischen Namen des Sedulius zu erkennen<sup>22</sup>.

Ludwig Traube hat schon gesehen, dass ein Schlüsselcodex für Sedulius und den Kreis der gelehrten Iren im Karolingerreich eine Handschrift in Bern, Burgerbibliothek, 363 ist, in der im ausgehenden 9. Jahrhundert ein irischer Schreiber Texte und Kommentare aus und zu Vergil, Horaz und Ovid, Gedichte des 9. Jahrhunderts und allerhand Seltsamkeiten, auch irische Glossen versammelt hat. Traube sprach die Empfehlung aus, von dem Codex eine „vollständige Wiedergabe im Lichtdruck“ zu veröffentlichen<sup>23</sup>, und Hermann Hagen hat diese Anregung verwirklicht<sup>24</sup>. Das war ein Volltreffer. Vor 246 Glossen taucht darin die Autorensigle *Sed* gleich Sedulius auf, und Hagen hat unmittelbar auf der ersten Seite des Vorworts die wichtigste dieser 246 Seduliusglossen ausgehoben: *Lege Pomponii expositionem in Oratium quam uidi in Lorschaimm* (Abb. 14)<sup>25</sup>. „Lies [dazu] die Auslegung des Pomponius zu Horaz, die ich in Lorsch gesehen habe.“ In der kurzen Notiz stecken mehrere aufschlussreiche Informationen: Sedulius war in Lorsch. Er hat dort die Horazauslegung des Pomponius Porphyrio gelesen. Er hat eine seltene Auslegung des Horaz gelesen, denn ganz offensichtlich ist sie ihm einen Hinweis darauf wert, wo man sie finden kann. Bemerkenswert ist auch, dass Sedulius seine Mitteilung über den Horazkommentar in Lorsch gar nicht im Zusammenhang mit Horaz, sondern im Zusammenhang mit einer Vergilkommentierung platziert. Er hat den Kommentar also für die eigene Kommentartätigkeit ausgewertet.

Die Notiz ist nicht verborgen geblieben; Ludwig Traube hat sie zwar für ‚O Roma nobilis‘ nicht mehr auswerten können, aber schon sein Schüler Siegmund Hellmann hat in den von Traube angeregten Untersuchungen zu Sedulius Scottus darauf Bezug

<sup>21</sup> Die im 10. Jahrhundert entstandene Handschrift Brüssel, Bibliothèque Royale, 9565–9566 überliefert nur die verschlüsselten Teile und den letzten Satz *Hic erras, Dubthache*, [...], in dem Dubthach von den Iren korrigiert wird; der Codex gehörte zur Bibliothek des Klosters Sankt Laurentius in Lüttich; vgl. DEROLEZ, *Dubthach's Cryptogram* (wie Anm. 20), S. 359 f. Die Handschrift Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 6 bietet den gesamten Text; HARTMUT HOFFMANN, *Bamberger Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts*, Hannover 1995, S. 126 lokalisiert diese durch Schriftvergleich mit einem Nachtrag in Bern, Burgerbibliothek, 224, fol. 73v–75r nach Straßburg.

<sup>22</sup> DÁIBHÍ O CRÓINÍN, *The Irish as Mediators of Antique Culture on the Continent*, in: PAUL LEO BUTZER – DIETRICH LOHRMANN (Hgg.), *Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times*, Basel u. a. 1993, S. 41–51, hier S. 49 f.

<sup>23</sup> TRAUBE, *O Roma nobilis* (wie Anm. 4), S. 56.

<sup>24</sup> HERMANN HAGEN (Hg.), *Codex Bernensis 363 phototypice editus*, Leiden 1897.

<sup>25</sup> Ebd., S. I.

genommen<sup>26</sup>. Auch Paul Lehmann<sup>27</sup>, Bernhard Bischoff<sup>28</sup>, François Dolbeau<sup>29</sup>, Birger Munk Olsen kennen sie<sup>30</sup>. Bisher aber hat keiner die Spur nach Lorsch weiterverfolgt. Der Grund dafür mag in einer Leerstelle begründet sein: In keinem der erhaltenen Lorschener Bücherverzeichnisse aus dem 9. Jahrhundert taucht ein Horazkommentar des Pomponius Porphyrio auf<sup>31</sup>. Die Kataloge „zeugen von einer aufwendigen und sorgsam Inventarisierungstätigkeit“ der Lorschener Bibliothekare<sup>32</sup>; das Buch scheint also gar nicht vorhanden gewesen zu sein.

Der Weg aus dieser Sackgasse führt über Sedulius' Werke und ihre Überlieferung, und da ist uns ein außergewöhnliches Reservoir erhalten geblieben. Wir besitzen nämlich in der Handschrift Bernkastel-Kues, Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals, 52 eine Abschrift von seinem Notizbuch, seinem Manuale, was immer man dazu sagen möchte, die Forschung hat sich auf den Titel ‚Collectaneum miscellaneum‘ verständigt, vermischte Sammlung also<sup>33</sup>. Diese vermischte Sammlung müsste Kennern der Handschriftenüberlieferung des Cicero vertraut sein, denn nur darin finden sich sonst unbelegte Reste der Rede ‚Pro Fonteio‘<sup>34</sup>. Dass sie nicht verloren gingen, ist den fleißigen Schreibern von St. Eucharius-St. Matthias in Trier zu verdanken, die im 12. Jahrhundert zahlreiche Werke der lothringischen Literaturlandschaft kopiert und dabei auf Vorlagen aus Metz, Verdun, Toul oder Lüttich Zugriff gehabt haben müssen. Ohne sie wären die ‚Ecbasis cuiusdam captivi‘<sup>35</sup>, das ‚De diversitate temporum‘ des Alpert von

<sup>26</sup> HELLMANN, Sedulius Scottus (wie Anm. 2), S. 105 f. mit Anm. 6.

<sup>27</sup> PAUL LEHMANN, Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Bd. 2, Stuttgart 1959, S. 36 f.

<sup>28</sup> BERNHARD BISCHOFF, Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften (Geschichtsblätter Kreis Bergstraße. Sonderband 10), Lorsch 1989, S. 65.

<sup>29</sup> FRANÇOIS DOLBEAU, Recherches sur le Collectaneum miscellaneum de Sedulius Scottus, in: Archivum Latinitatis Medii Aevi 48/49, 1988/1989, S. 47–84, hier S. 71.

<sup>30</sup> BIRGER MUNK OLSEN, L'étude des auteurs classiques latins aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècle, Bd. 4,1 : La réception de la littérature classique. Travaux philologiques, Paris 2009, S. 68 mit Anm. 46.

<sup>31</sup> Alle erhaltenen Lorschener Bibliothekskataloge des 9. Jahrhunderts wurden veröffentlicht von ANGELIKA HÄSE (Hg.), Mittelalterliche Bücherverzeichnisse aus Kloster Lorsch. Einleitung, Edition und Kommentar (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 42), Wiesbaden 2002.

<sup>32</sup> Ebd., S. 53.

<sup>33</sup> Sedulius Scottus, Collectaneum miscellaneum, hg. von DEAN SIMPSON (CC Cont. Med. 67), Turnhout 1988; daneben zu legen sind die Korrekturen im Ergänzungsband Sedulius Scottus, Collectaneum miscellaneum. Supplementum, hg. von FRANÇOIS DOLBEAU (CC Cont. Med. 67. Supplementum), Turnhout 1990. Neben der Handschrift in Bernkastel-Kues sind drei Blätter des ‚Collectaneum miscellaneum‘ im Codex Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 1750 (aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts) erhalten.

<sup>34</sup> LEIGHTON D. REYNOLDS, Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics, Oxford 1986, S. 73 f.

<sup>35</sup> Überliefert in der Handschrift Brüssel, Bibliothèque Royale, 10615–10729 (Trier, St. Eucharius-St. Matthias; 12. Jahrhundert), von der eine direkte Abschrift Brüssel, Bibliothèque Royale, 9199–9809 existiert; vgl. WALTER HAUG – BENEDIKT KONRAD VOLLMANN (Hgg.), Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800–1150 (Bibliothek deutscher Klassiker 62), Frankfurt am Main 1991, S. 1255.

Metz († 1024?)<sup>36</sup>, die Vita Bischof Dietrichs I. von Metz († 984) und weitere Perlen mittellateinischer Literatur und historiographischer Überlieferung nicht erhalten geblieben<sup>37</sup>. Seit Karl Manitius 1955 im Periodicum ‚Forschungen und Fortschritte‘ das Profil dieser Schreibschule mit ihren meist zweispaltigen, stark gekürzten und verdichteten, produktiv bis eilig und in einer markanten Gebrauchsschrift geschriebenen Handschriften gezeichnet hat, gehört sein Aufsatz zu den meistgelesenen Studien über ein hochmittelalterliches Skriptorium<sup>38</sup>. St. Eucharius-St. Matthias ist ein Schlüssel auch der Seduliusüberlieferung, denn dort wurde nicht nur das besagte ‚Collectaneum miscellaneum‘, sondern auch der Codex mit den ‚Carmina‘ des irischen Autors kopiert<sup>39</sup>. Die Vorlagen scheinen gut gewesen zu sein und kamen vielleicht aus dem irischen Umkreis in Lüttich, denn die Trierer Schreiber haben oft die insularen Kürzungen nicht auflösen wollen oder können und in ihre Abschriften übernommen<sup>40</sup>.

Sedulius Scottus hat seine Entdeckung, den Horazkommentar des Pomponius Porphyrio, in seinem ‚Collectaneum miscellaneum‘ gut dokumentiert. Im Paragraph 80 und nur in diesem Paragraph, es ist der längste in der Sammlung, hat er bis zu 82 Textstücke aus dem Werk ausgehoben und kopiert<sup>41</sup>. Nimmt man die Referenzangabe im Berner Codex *Lege Pomponii expositionem* etc. ernst, dann stammen sie alle aus einer Lorscher Handschrift. Die Auszüge im ‚Collectaneum miscellaneum‘ sind aber nicht die einzigen Spuren seiner Porphyriolektüre. Sedulius Scottus zitiert den Horazkommentar in seinem Kommentar zur Grammatik des Priscian und er zitiert ihn auch in seinem Kommentar zur ‚Ars maior‘ des Donat<sup>42</sup>, dort im Stil des Eintrags im Berner Codex: *lege Porphyrium*.<sup>43</sup> Wie aber ist es zu erklären, dass in den Lorscher Katalogen Pomponius Porphyrio fehlt? Die Lösung könnte lauten, dass der Horazkommentar wie ein Horazcodex behandelt worden ist. Ein solcher ist nämlich in den Katalogen

<sup>36</sup> Erhalten im Fragment Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, 712a, das zusammen mit der Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Aug. 2° 76. 14. eine kodikologische Einheit bildete; die Zuweisung an die Schreibschule in Trier, St. Eucharius-St. Matthias findet sich bei WALTER BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter, Bd. 4: Ottonische Biographie. Das hohe Mittelalter. 920–1220 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur Lateinischen Philologie des Mittelalters 12), Stuttgart 1999, S. 85 mit Anm. 288.

<sup>37</sup> Die Biographie ist in der eben (Anm. 36) beschriebenen, zweigeteilten Handschrift überliefert; Autor ist Sigebert von Gembloux († 1112); vgl. TINO LICHT, Untersuchungen zum biographischen Werk Sigeberts von Gembloux, Heidelberg 2005, S. 30.

<sup>38</sup> KARL MANITIUS, Eine Gruppe von Handschriften des 12. Jahrhunderts aus dem Trierer Kloster St. Eucharius-Matthias, in: Forschungen und Fortschritte 29, 1955, S. 317–319.

<sup>39</sup> Brüssel, Bibliothèque Royale, 10615–10729; vgl. MANITIUS, Eine Gruppe von Handschriften (wie Anm. 38).

<sup>40</sup> HELLMANN, Sedulius Scottus (wie Anm. 2), S. 94 f.

<sup>41</sup> Diese Maximalzahl ist gegeben nach der Aufstellung bei DOLBEAU, Recherches sur le Collectaneum miscellaneum (wie Anm. 29), S. 83 f.

<sup>42</sup> Ebd., S. 71 f.

<sup>43</sup> Ausgabe LÖFSTEDT (wie Anm. 1), S. 373.



verzeichnet, und zwar im sogenannten Katalog Ca, entstanden ca. 860: *Libri Oratii poetae in uno codice*<sup>44</sup>.

Könnte Sedulius in Lorsch nicht doch den ganzen Horaztext mit integriertem Kommentar vorgefunden haben? Das ist deshalb nicht möglich, weil er seine Horazexzerpte bisweilen bei anderen Autoren entnehmen musste, wenn sie bei Pomponius Porphyrio nicht lemmatisiert waren. Das sei an einem Beispiel aus Paragraph 80, 26, 21 f. verdeutlicht<sup>45</sup>: Behandelt wird zunächst Horaz, Epode 15, 20; *tibique Pactolus fluat* steht als Lemma, also „sollte Dir Pactolus zufließen“. Pomponius Porphyrio erläutert, das heiße „mögest du reich an Gold sein“, denn Pactolus sei ein Fluss, der wegen seines Goldreichtums bekannt sei: *Abundes auro, quia Pactolus fluius aurum ferre dicitur*<sup>46</sup>. Sedulius überträgt: *Pactolus fluat, hoc est abundes auro*. Der nächste Eintrag im ‚Collectaneum miscellaneum‘ zitiert Horaz Epistel I, 12, 8 f. und lautet: [...] *te / confestim largus* (statt *liquidus* in den modernen Ausgaben<sup>47</sup>) *Fortunae riuus inaret*. Der Grund für die veränderte Lesart ist, dass Sedulius das Zitat aus der ‚Ars de verbo‘ des Eutyches (6. Jahrhundert) übernommen hat<sup>48</sup>. Dolbeau insistiert also zurecht darauf, dass Sedulius bei der Ausarbeitung von Paragraph 80 nur den Porphyriokommentar und keinen ganzen Horaztext vorliegen hatte und seine Zitate sonst aus anderer Quelle fließen<sup>49</sup>. Erwähnenswert ist noch, dass Sedulius die erste besprochene Stelle, Horaz und Kommentar kombiniert, in eines seiner Gedichte einfließen lässt, nämlich in ‚Carmen‘ 68, 16, wo er dem Kölner Erzbischof Gunthar für alle gewährte Unterstützung dankt und ihm zum Dank wünscht: „Reicher [an Gold] als der Po sollst Du sein, liebenswürdigster Bischof, / Pactolus möge euch mit goldenen Gaben fluten.“ *Ditior Eridano sis, florentissime praesul, / Pactolus uobis aurea dona fluat*<sup>50</sup>.

Bis hierher sind wir mit Hilfe des ‚Collectaneum miscellaneum‘ einen Schritt weiter gekommen: Aus der Aufforderung im Berner Codex, in Lorsch den Horazkommentar des Pomponius Porphyrio zu lesen, ist die Wahrscheinlichkeit gewonnen, dass Sedulius selbst diesen Hinweis gegeben, über eine Kenntnis des Horazkommentars verfügt, diesen in Lorsch exzerpiert und für seine Werke genutzt hat. Kommt man noch näher an Sedulius heran? Nehmen wir an, der Paragraph 80, der als einziger Auszüge aus dem Horazkommentar des Porphyrio enthält, ist tatsächlich die Frucht eines Lorschaufenthaltes, dann könnten in den anderen Exzerpten desselben Paragraphen Lorsch Handschriften zu verfolgen sein. Hier hängt vieles vom Zufall ab. Sedulius muss das Werk ausschließlich für Paragraph 80 exzerpiert haben, die Handschrift muss im Lorsch Bestand erhalten geblieben und vor der Mitte des 9. Jahr-

<sup>44</sup> HÄSE, Mittelalterliche Bücherverzeichnisse (wie Anm. 31), S. 71 und 165.

<sup>45</sup> Ausgabe SIMPSON (wie Anm. 33), S. 347.

<sup>46</sup> Pomponius Porphyrio, Commentarii in Q. Horatium Flaccum, hg. von WILHELM MEYER, Leipzig 1874, S. 168.

<sup>47</sup> Q. Horatius Flaccus, Opera, hg. von STEPHAN BORZSÁK, Leipzig 1984, S. 253.

<sup>48</sup> Grammatici latini, Bd. 5, hg. von HEINRICH KEIL, Leipzig 1868, ND Hildesheim 1961, S. 461.

<sup>49</sup> DOLBEAU, Recherches sur le Collectaneum miscellaneum (wie Anm. 29), S. 72 f.

<sup>50</sup> Ausgabe MEYERS (wie Anm. 3), S. 111.



hunderts entstanden sein. Erwartungsgemäß gibt es da viele Niete, denn das, was Sedulius interessiert hat, war auch zu späteren Zeiten interessant und schnell entfremdet. Nicht in einer Lorscher Handschrift der Frühzeit bewahrt wurde z. B. der Haupttext des Paragraphen 80, eine Sprichwörtersammlung. Auch Terenz, mehrere Werke Ciceros oder die Epitome der Kaiserviten des Aurelius Victor fehlen. Ohne signifikante Spuren aufgenommen zu haben, sind die hinteren Bücher von *De civitate Dei* in Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 200 (Lorsch; ca. 800<sup>51</sup>) und die Briefe des Hieronymus in Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. CV (Lorsch; letztes Drittel des 8. Jahrhunderts<sup>52</sup>) erhalten geblieben. Eine Ausnahme aber gibt es, den Traktat ‚De academicis‘ des Augustinus im Codex London, British Library, Harley 3039, fol. 49r–82v (Lorsch; 1. Drittel des 9. Jahrhunderts)<sup>53</sup>. Unter den erhaltenen und autorisierten Werken des Kirchenvaters ist ‚De academicis‘ das älteste. Es ist bald nach Augustins Lebenswende entstanden, von ihm in späten Jahren nicht mehr vorbehaltlos geschätzt worden und noch voll der vorthologischen Perspektiven auf das Wirken der Fortuna oder auf den Tod als einer *necessitas naturae*. Der Gattung nach handelt es sich um einen philosophischen Dialog; Hauptfrage ist, ob der Mensch schon Glückseligkeit erlangen kann, wenn er die Wahrheit sucht, oder erst, wenn er sie gefunden hat: Letzteres, lautet die Antwort des Augustinus. Er hat sich, so heißt es, in dieser Schrift vom eigenen Skeptizismus befreit und einen Wahrheitsbegriff errungen<sup>54</sup>.

Sedulius hat diesem Werk den Spitzenplatz im Paragraphen 80 des ‚Collectaneum miscellaneum‘ zuweisen wollen. Siebenmal ist eine Stelle aus ‚De academicis‘ ausgehoben<sup>55</sup>. Sucht man die Auszüge in der Lorscher Handschrift auf, dann gibt es vier Stellen, an denen keine Randnotiz in der übrigens kaum annotierten Lorscher Handschrift zu sehen ist. Dreimal aber steht etwas am Rand, einmal das Wort *yperbaton*, weil sich im Augustinustext große Abstände zwischen den Bezugswörtern finden (Abb. 15). Ein zweiter Fall ist paläographisch aufschlussreich, denn es wurde *Virgilius* an den Rand geschrieben. Im Text kommt der Name Vergil nicht vor, Augustinus spricht von *poeta noster* und zitiert eine Stelle aus den Eklogen, um sich über schlechte Diskussionskultur zu amüsieren. Es sei bäuerisch, wenn man – wie die Hirten bei unserem Dichter – ein vorgelegtes Problem nicht durch eine Lösung, sondern durch Vorlegen eines neuen Problems beantwortet. Erfreulicherweise enthält die Randnotiz *Virgilius*

<sup>51</sup> Zur Datierung vgl. JULIA BECKER – TINO LICHT, Karolingische Schriftkultur. Aus der Blütezeit des Lorscher Skriptoriums, Regensburg 2016, Taf. 19.

<sup>52</sup> Die bei BISCHOFF, Die Abtei Lorsch (wie Anm. 28), S. 106 gegebene Datierung verschiebt sich nach vorn; zur Begründung TINO LICHT, Beobachtungen zum Lorscher Skriptorium in karolingischer Zeit, in: Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation, hg. von JULIA BECKER – TINO LICHT – STEFAN WEINFURTER (Materiale Textkulturen 4), Berlin u. a. 2015, S. 145–162, hier S. 146–153.

<sup>53</sup> Der Codex ist in dem zwischen 830 und 840 entstandenen zweitältesten Lorscher Bibliothekskatalog B verzeichnet; vgl. die Ausgabe HÄSE (wie Anm. 31), S. 67 und 108.

<sup>54</sup> BERND REINER VOSS, Art. De Academicis, in: Augustinus-Lexikon, Bd. 1, hg. von CORNELIUS MAYER, Basel 1986–1994, Sp. 45–51.

<sup>55</sup> Sedulius Scottus, Collectaneum miscellaneum (wie Anm. 33), 80, 1, 1–3; 80, 2, 3; 80, 4, 16–17; 80, 7, 20.

ein g. Dieses flachgedeckte, aus der Halbunziale stammende g ist ein Kennbuchstabe der insularen Minuskel (Abb. 16). Den ersten Platz im Paragraphen 80 des ‚Collectaneum miscellaneum‘ belegt eine dritte zu besprechende Stelle. Augustinus gibt in ‚De academicis‘ II, 3, 7 die Distinktion zwischen der Liebe zur Weisheit und der Liebe zur Schönheit. Die Liebe zur Schönheit heißt Philocalie. In der Lorschener Handschrift steht die auffälligste Randnotiz des gesamten Codex, nämlich die Umschrift in griechischen Lettern ΦΥΛΩΚΑΛΙΑ ausgerechnet an dem Textstück, das Sedulius in Lorsch als erstes exzerpiert zu haben scheint (Abb. 17). Griechischinteressen, insulare Symptome in der Schrift, signifikante Übereinstimmung mit den im ‚Collectaneum miscellaneum‘ ausgehobenen Zitaten: Es liegt nahe, die Einträge auf Sedulius oder einen Begleiter zurückzuführen. Ein Vergleich mit dem als Autograph angesprochenen ‚Seduliuspsalter‘ in Paris, Bibliothèque de l’Arsenal, 8407 führt ins Leere. Die abschließende Notiz *ΧΗΛΑΙΟC CΚΟΤΤΟC ΕΓΩ ΕΓΡΑΨΑ* zeigt eine andere Schrift. Eine Fälschung ist das nicht, denn mitten in dem Colophon der Pariser Handschrift wechseln Tinte und Hand (Abb. 18). Was also am ‚Seduliuspsalter‘ autograph ist, ob überhaupt Sedulius’ Schrift darin auftaucht oder der Colophon aus einer Vorlage kopiert wurde, ist nicht ausgemacht, man denke nur an das *Suadbar scripsit* der Bamberger Handschrift des 11. Jahrhunderts und unzählige ähnlich gelagerte Fälle.

Wann war Sedulius in Lorsch? Das hängt von der Datierung des ‚Liber de rectoribus Christianis‘ ab, also jenes Fürstenspiegels, der nach traditioneller Meinung dem jungen Lothar II. († 869) gewidmet ist. Lothar II. war Sohn Kaiser Lothars I. und nach dessen Tod im Jahr 855 König im Mittelreich. Zwischen 855 und 859, so glaubt man seit Siegmund Hellmann<sup>56</sup>, ist die Entstehungszeit zu fixieren<sup>57</sup>. Vor Verfassen des Fürstenspiegels muss Sedulius seine Entdeckungen in Lorsch gemacht haben, denn Pomponius Porphyrio ist auch im ‚Liber de rectoribus Christianis‘ zitiert<sup>58</sup>. Lorsch war Reichsabtei. Sedulius’ Möglichkeit, in der Bibliothek zu arbeiten, gewinnt durch die Nähe zum Kaiser- und Königshaus eine erhebliche Wahrscheinlichkeit.

Sedulius hat also in der Lorschener Bibliothek gearbeitet, aber kann uns das auch etwas sagen? Nur nebenbei sei auf das Potenzial aufmerksam gemacht, aus dem Paragraphen 80 einen Teil der Lorschener Bibliothek wiederzugewinnen, etwa bei den verlorenen Autoren ihre Position in der Textüberlieferung zu bestimmen. Wichtiger ist, dass diese Episode das Verständnis für die Funktion und Position der Lorschener Bibliothek und ihrer Aufbauleistung fördert. Denn noch immer gehört es zu den Merkwürdigkeiten, dass an einem Ort mit einem solchen Bestand der letzte Schritt zu einer eigenen Literaturproduktion größeren Ausmaßes nie gegangen worden ist. Steril und

<sup>56</sup> HELLMANN, Sedulius Scottus (wie Anm. 2), S. 5 mit Anm. 4.

<sup>57</sup> NIKOLAUS STAUBACH, Rex Christianus. Hofkultur und Herrschaftspropaganda im Reich Karls des Kahlen, Bd. 2: Die Grundlegung der ‚religion royale‘ (Pictura et poesis 2,2), Köln u. a. 1993, S. 109 mit Anm. 21 tritt dem entgegen, setzt den Fürstenspiegel in das Jahr 869/870 und nimmt Karl den Kahlen als Empfänger an.

<sup>58</sup> HELLMANN, Sedulius Scottus (wie Anm. 2), S. 26.

hermetisch wirkt der Lorscher Wissenstempel, während ringsum in Prüm, Fulda, Weibenburg oder auf der Reichenau die Konvente Literaten und Literatur hervorbringen. Eine gute Klosterschule hatte Lorsch, das wissen wir<sup>59</sup>, aber eben keine bedeutenden Autoren. Die Lösung muss sein, dass Lorsch eine ganz andere, überregionale Wirkung entfaltet hat. Der Lorscher Bestand mit seinem vollständigen Augustinus, seinen vielen seltenen, auch paganen Dichtern hat Sedulius nicht nur angezogen, sondern sich – man denke an das Gedicht mit dem Porphyrio zitat an Gunthar von Köln – unmittelbar auf seine Literatur ausgewirkt. Es sei an dieser Stelle ergänzt, dass sich über den Kommentar des Sedulius zur großen Grammatik, zur ‚Ars maior‘ des Donat eine weitere Verbindung nach Lorsch ergibt, denn seine Vorlage, ein älterer Donatkommentar, ist in der Überlieferung nur nach Lorsch zurückzuverfolgen, weshalb er als ‚Ars Laureshamensis‘ ediert und betitelt ist<sup>60</sup>. Sedulius ist ein Exponent der Lorscher Literatur im erweiterten Sinne, weil er aus dem Aufenthalt in Lorsch und aus den Beständen der Lorscher Bibliothek schöpft. Wäre Sedulius der Einzige gewesen, wäre das nicht signifikant. Aber schon zwei Generationen zuvor können wir über ein Gedicht nachweisen, dass Theodulf von Orléans in Lorsch war. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit fällt dieser Aufenthalt in dessen frühe Jahre 791/792 am Hof und im Umkreis Karls des Großen<sup>61</sup>. Es ist jene Zeit, in der er intensiv an den ‚Libri Karolini‘ gearbeitet und exzerpiert hat<sup>62</sup>. Inwieweit Lorscher Bestände dafür eine Rolle gespielt haben, wäre noch auszumessen, und vielleicht gelingt es ja, über eine Sensibilisierung für Theodulf und Sedulius ein alternatives Panorama Lorscher Literatur in karolingischer Zeit zu entwerfen<sup>63</sup>.

Welche Position nimmt Sedulius Scottus in der Literatur der Karolingerzeit ein, was ist an seinem Werk und Wirken epochentypisch? Eine Grundbedingung seiner Literatur ist historisch und unerfreulich: Die ‚Irenwelle‘ der Karolingerzeit hat ihren Hintergrund in den Normannenüberfällen des ausgehenden 8. und 9. Jahrhunderts. Es steckt nur in den selteneren Fällen Peregrinatio, meistens aber konkrete Not dahinter, wenn sich allerorten irische Kreise sammeln und eine Art alternative Gelehrtenstruktur ausbilden. Diese Struktur ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich vorzüglich

<sup>59</sup> Wichtiges Indiz ist ein fragmentarisch erhaltenes, exzellent gedichtetes Lorscher Lehrerepithaphium aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts; vgl. Die Inschriften des Landkreises Bergstraße, hg. von SEBASTIAN SCHOLZ (Die Deutschen Inschriften 38), Wiesbaden 1994, S. 7 f.

<sup>60</sup> Ars Laureshamensis. Expositio in Donatum maiorem, hg. von BENGT LÖFSTEDT (CC Cont. Med. 40 A), Turnhout 1977.

<sup>61</sup> BECKER – LICHT, Karolingische Schriftkultur (wie Anm. 51), S. 9.

<sup>62</sup> Die klarste Darstellung zur Autorschaft Theodulfs und zur ausgetragenen Forschungskontroverse liest man bei ELISBAETH DAHLHAUS-BERG, Nova antiquitas et antiqua novitas. Typologische Exegese und isidorianisches Geschichtsbild bei Theodulf von Orléans (Kölner historische Abhandlungen 23), Köln – Wien 1975, S. 169–180.

<sup>63</sup> Eine weitere Spur zu einem karolingischen Gelehrten in Lorsch namens Dodo (wohl aus dem Seduliuskreis) weisen nach LUKAS DORFBAUER – VICTORIA ZIMMERM PANAGL, „Iacobus episcopus“, Ambrosius und die Bibliothek von Lorsch, in: Revue d'études augustiniennes et patristiques 64, 2019, S. 287–308, hier S. 292 f.

im Umkreis der Kathedralen etabliert. Manche dieser Kreise sind berühmt, etwa die Iren um Martin von Laon († 875) an der dortigen Kathedralschule samt ihrem Star Johannes Scottus Eriugena († 876?), und natürlich gehören die Lütticher Iren um Sedulius ebenfalls dazu. Andere ‚Irenzirkel‘ sind weniger bekannt, etwa der Kreis um den Iren Probus († 859) an der Kathedrale von Mainz, den Bernhard Bischoff aus den Handschriften herausgeschält hat<sup>64</sup>, oder der Zirkel um den Iren Elias († 875), den späteren Bischof von Angoulême, bei dem Heiric von Auxerre († ca. 876) studiert zu haben scheint<sup>65</sup>. Sie alle werden viel typisch Irisches mitgebracht und gepflegt haben. Sedulius Scottus aber ist ein gutes Beispiel dafür, wie schnell das Karolingische ihr Wirken erfasst. Man sieht es bei ihm schon an kleinen Dingen, wie der Inszenierung als Hofdichter samt der Verwendung der in Hofkreisen beliebten Spitznamen: Er selbst nennt sich nicht nur Sedulius, sondern auch Maro Leodii, also Vergil von Lüttich<sup>66</sup>. Karolingisch ist, so hat Siegmund Hellmann es formuliert, das „idyllische Verhältnis zwischen Königshof und Literatur.“<sup>67</sup> Die Abstracta Königshof und Literatur sind mit Bedacht gewählt, denn selbstverständlich gab es bisweilen Spannungen zwischen Herrscher und Autor, aber auch eine außergewöhnliche karolingische Nähe zwischen den beiden Gruppen. Diese Nähe mündet, auch das epochentypisch, in die ersten bedeutenden Herrscherspiegel oder – wie die Gattung allgemein heißt – Fürstenspiegel. Smaragd von Saint-Mihiel († 830) für Ludwig den Frommen († 840), Ermoldus Nigellus († ca. 840) für Ludwig den Frommen, Jonas von Orléans († 843) für Pippin I. von Aquitanien († 838), Sedulius Scottus für Lothar II. von Lotharingen, so lautet die Reihe der ältesten, im Kern der Gattung liegenden Vertreter der im 9. Jahrhundert einsetzenden Reihe der Fürstenspiegel<sup>68</sup>. Wie epochengebunden sie sind, wird an der Lücke deutlich, die danach bis zum 12. Jahrhundert und dem ‚Policraticus‘ des Johannes von Salisbury († 1180) klafft.

Noch charakteristischer ist Sedulius’ Arbeit an der Katene. Benennung und Beobachtung stammen von Bernhard Bischoff, der an acht Handschriften, die in mehreren Fällen aus Saint-Riquier zu kommen scheinen, Spuren eines Großprojektes unter Ludwig dem Frommen sichtbar gemacht hat, einen Superkommentar zur gesamten Bibel, in dem alle greifbaren exegetischen Äußerungen der Väterzeit, darunter auch entlegene Autoren, zu den jeweiligen Stellen verkettet und mit Autorensiglen versehen sind: Katene<sup>69</sup>. Eine Handschrift dieser wohl beim Kanzler des Kaisers, Abt

<sup>64</sup> BERNHARD BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien*, Bd. 3, Stuttgart 1981, S. 42 f.

<sup>65</sup> BERSCHIN, *Griechisch-lateinisches Mittelalter* (wie Anm. 19), S. 149–152.

<sup>66</sup> Sedulius Scottus *Carmen* 7, 20; Ausgabe MEYERS (wie Anm. 3), S. 15.

<sup>67</sup> HELLMANN, *Sedulius Scottus* (wie Anm. 2), S. 9.

<sup>68</sup> Maßgebende Studie ist noch immer HANS HUBERT ANTON, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit* (Bonner historische Forschungen 32), Bonn 1968.

<sup>69</sup> BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien* 3 (wie Anm. 64), S. 231–233 mit Anm. 93; der Titel ‚Catena‘ für einen lateinischen Superkommentar scheint erstmals bei Thomas von Aquin nachzuweisen zu sein; vgl. KLAUS WACHTEL, Art. *Katenen*, in: *LThK*, Bd. 5, hg. von WALTER KASPER, Freiburg u. a. <sup>3</sup>1996, Sp. 1326 f.; allerdings wird bei BENEDETTA VALTORTA, Art. *Claudius Taurinensis episcopus*, in: MICHAEL LAPIDGE

Helisachar von Saint-Riquier († nach 835), in Auftrag gegebenen Katene ist in Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 11574 erhalten geblieben, der Kommentar zum Römerbrief. Den Rest des Großprojekts erkennt man nur noch in den Markierungen der Handschriftenexzerpte, die dafür vorgenommen werden sollten. Der Autor, den man als Exponenten dieses Verfahrens kennt, ist Hrabanus Maurus († 856), der Analoges aus den Beständen seiner Bibliothek versucht und verwirklicht hat<sup>70</sup>, aber auch Otfried von Weißenburg († 875) hat so gearbeitet und andere mehr. Die Strategie, sich ganz auf die Kirchenväter zu stützen und eigene Exegese weitgehend herauszuhalten, ist karolingisch. Zugunsten einer „Objektivität der Auslegung“ tritt die Haltung des Autors zurück<sup>71</sup>. Wenn die Kommentare des Claudius († 827?) die Katene von Lyon und Turin sind<sup>72</sup>, wenn Smaragds Kommentare die Katene von Saint-Mihiel<sup>73</sup>, Hrabans Kommentare die Katene Fuldas und Otfrids Kommentare die Katene Weißenburgs sind<sup>74</sup>, dann sind Sedulius’ Kommentare die Katene von Lüttich oder, nachdem wir seine Arbeitstechnik kennen, die Katene von Lüttich und Lorsch. Dass sich mit Ausnahme von Hraban alle an diesem Großprojekt überhoben haben, nach Ausweis der Überlieferung also keiner den Superkommentar zu Ende führen konnte, darf nicht stören. Im selbstlosen Beginn und der Hoffnung, dass über Generationen hinweg an etwas gearbeitet werden kann, dass über die Stabilität der Institutionen eine Arbeit weiter gedeiht, steckt ein Stück epochentypischer, karolingischer Optimismus.

---

u. a. (Hgg.), *Compendium Auctorum Latinorum Medii Aevi*, Bd. 2, Florenz 2004–2008, S. 627–629, hier S. 628 der Matthäuskommentar des Claudius von Turin unter dem Werktitel ‚Catena super sanctum Matthaicum‘ geführt; inwieweit das auf Handschriftengrundlage erfolgt, ist nicht ersichtlich.

<sup>70</sup> Zu Hrabans Biblexegese und dem Editionsstand vgl. WALTER BERSCHIN, Hrabanus Praeceptor († 856). Alte Klischees – neue Forschungen, in: DERS., *Mittellateinische Studien*, Bd. 3, Heidelberg 2017, S. 169–179.

<sup>71</sup> Ausgabe FREDE – STANJEK (wie Anm. 5), S. 37.

<sup>72</sup> Einen Überblick über die von Claudius hinterlassenen, größtenteils unedierte 16 (?) Katene gewinnt man bei VALTORTA, Art. Claudius Taurinensis episcopus (wie Anm. 69).

<sup>73</sup> FIDEL RÄDLE, Studien zu Smaragd von Saint-Mihiel (*Medium aevum. Philologische Studien* 29), München 1974, S. 195–202.

<sup>74</sup> Erhalten sind von dieser Katene die Handschriften Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Weiss. 26 (Evangelien), Weiss. 32 (Ier), Weiss. 33 (Is), Weiss. 36 (kleine Propheten), Weiss. 59 (Act, katholische Briefe, Apc) und Wien, Österreichische Nationalbibliothek, lat. 1239 (Paulinische Briefe); vgl. HANS BUTZMANN, *Die Weißenburger Handschriften* (Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 10), Frankfurt am Main 1964, S. 135 und Otfridus Wizanburgensis, *Glossae in Matthaicum*, hg. von CINZIA GRIFONI (CC Cont. Med. 200), Turnhout 2003, S. VII mit Anm. 11.

Tafeln



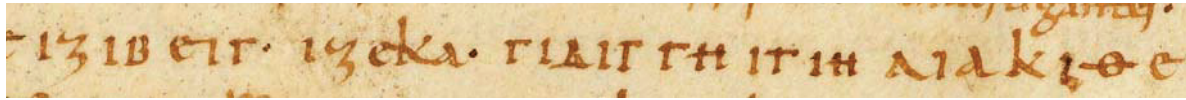


Abb. 11 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 6, fol. 109v (Detail). Kryptogramm des Dubthach.

IB	E	IZ	IB	E	II.	IZ	E	KA.	Γ	ΙΑ	ΙΓ	Γ	Η	ΙΓ.	IH	A	IA	K	ΙΘ	E	IB
M	E	R	M	E	N.	R	E	X.	C	O	N	C	H	N.	S	A	L	U	T	E	M.

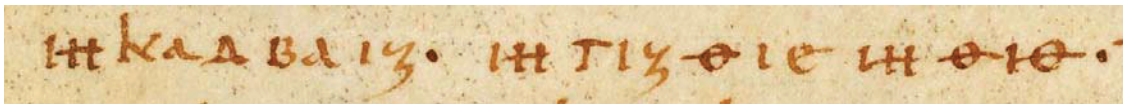


Abb. 12 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 6, fol. 109v (Detail). Colophon des Suadbar.

I	H	K	A	Δ	B	A	I	Z.	I	H	Γ	I	Z	Θ	I	E	I	H	Θ	I	Θ.		
S	U	A	D	B	A	R.	S	C	R	I	P	S	I	T.									

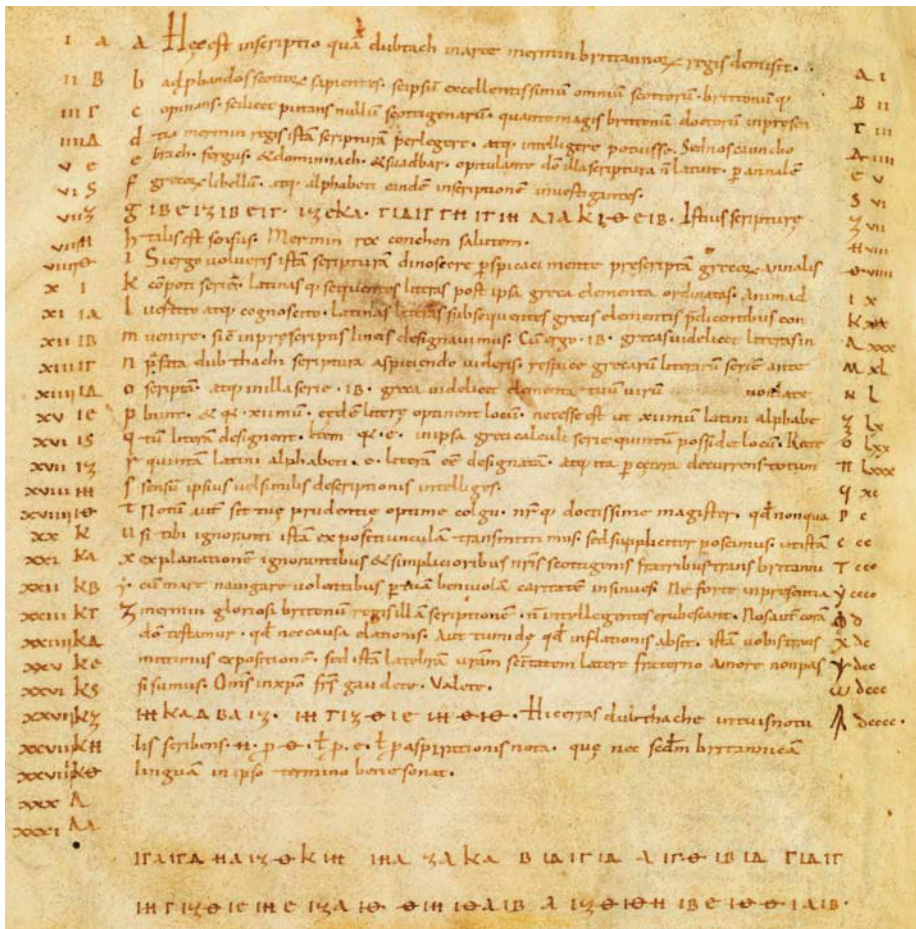


Abb. 13 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 6, fol. 109v.

Die Erzählung vom Rätsel des Dubthach wird durch zwei Tabellen mit den Zahlenwerten der griechischen Buchstaben flankiert; in der linken Spalte sind den Zahlen von I bis XXIII und ihren griechischen Entsprechungen noch die lateinischen Buchstaben zugeordnet, womit die verschlüsselten Texte dekodiert werden können; der Colophon unten bezieht sich auf die im ganzen Codex versammelten arithmetischen Schriften und lautet: *Nandbarius sagax bono animo conscriperat istam arithmetikam.*



Tafel VI

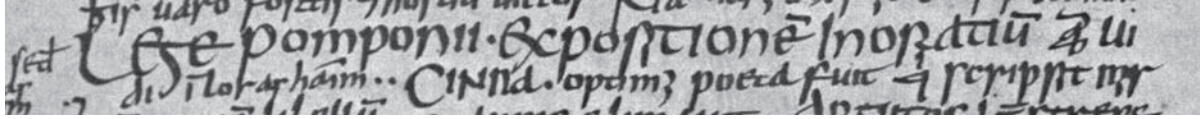


Abb. 14 Bern, Burgerbibliothek 363, fol. 25v (Detail). Nach dem Kürzel *Sed(ulius)* steht die Aufforderung *Lege Pomponii expositionem in Oratium quam uidi in Lorashaimm*; der irische Schreiber scheint eine Vorlage bzw. Vorlagen wiederzugeben, in denen die Äußerungen mit Namenssiglen verschiedener, meist karolingischer Autoritäten versehen waren.

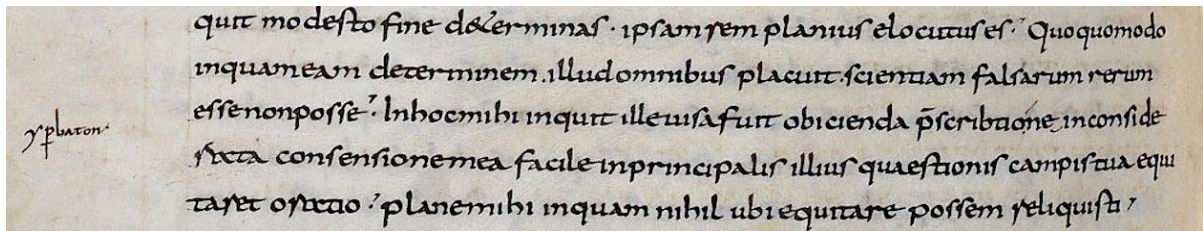


Abb. 15 London, British Library, Harley 3039, fol. 68v (Ausschnitt). Neben den Text des Augustinus, *De academicis* II, 3, 7 *in principalis illius quaestionis campis tua equitaret oratio*, hat eine insulare Hand *y perbaton* notiert.

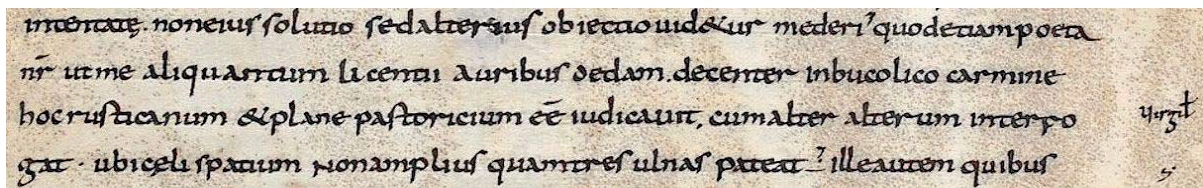


Abb. 16 London, British Library, Harley 3039, fol. 70r (Ausschnitt); neben den Text des Augustinus, *De academicis* III, 4, 9 [...] *quod etiam poeta noster, ut me aliquantum licentia auribus dedam, decenter in bucolico carmine hoc rusticatum et plane pastorium esse iudicauit*, [...] hat eine insulare Hand *Virgilius* geschrieben. Bei Sedulius Scottus, *Collectaneum miscellaneum* 80, 2, 3 ist bei der Wiedergabe der Stelle *poeta noster* durch *Virgilius* ersetzt: *Hoc etenim rusticatum et uere pastorem Virgilius in bucolico carmine esse iudicauit* [...].

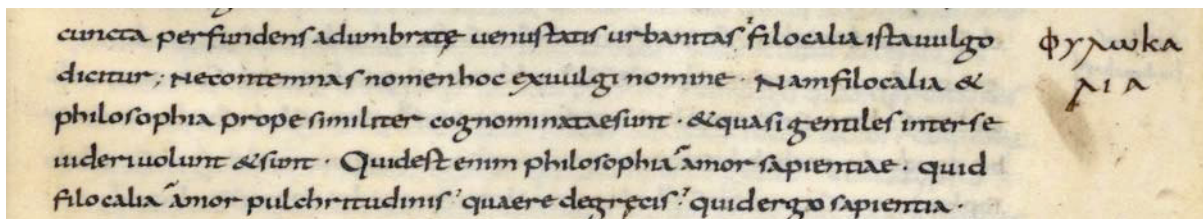


Abb. 17 London, British Library, Harley 3039, fol. 60r (Ausschnitt). In margine hat eine Hand in zeittypisch veränderter griechischer Orthographie die im lateinischen Text mehrfach auftauchende *filocalia* wiedergegeben.

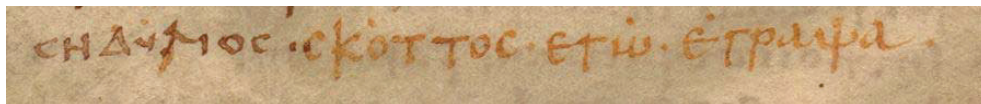


Abb. 18 Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, 8407, fol. 55r; Colophon des Seduliuspsalters; mitten in der Schlusschrift CHADAIOS SKOTTOS EGΩ EΓPAΨA wechseln Tinte und Hand.